**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 20

**Artikel:** Wir schlachten Anbau

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640188

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Wir schlachten Anbau

Zuversichtlich, entschlossen und selbstzufrieden stehen wir unserm Anbauschlachtseld. Die Köcke sind ausgezogen, die hemdärmel zurückgekrempelt. Mit einem umfassenden Blick messen wir das Stück Land, das unter den wuchtigen Schlägen mierer Hacken sich bald zum Kartosselacker verwandeln wird. Sin letzes straffes Strecken und die hartgefaßte Hacke beginnt ihr fruchtbringendes, durch Jahrhunderte geweihtes Werk.

Die erfte Furche ift gezogen. Mit andächtiger Beschaulichkeit betrachten wir das Werk, treten aus dem angebrochenen Acker, und mit der Bürde eines antiken Priesters, soweit diese mit der durch die Art der Beschäftigung bedingten Haltung vereinbar ift, werden die Kartoffeln Fuß vor Fuß vorschreitend in den dunklen, klaffenden Rif der Erde gesteckt. Wieder arbeiten die haden, in finnvoller Arbeit die erfte Furche dedend, die zweite öffnend, und wieder übergeben wir eine Reihe Kartoffeln der fördernden Obhut des Bodens. Die dritte Furche entlockt uns den erften Schweiß. Wir find stolz darauf, denn wir wiffen ja ichlieklich als Leute von Bildung — was auf Grund akademi= ider Diplome wenigstens einigermaßen bezeugt ift —, daß Schweiß des Angesichts und tägliches Brot, das heißt in unserem Falle Kartoffeln, in einem notwendigen Zusammenhang zueinander stehen. Furche vier entlockt dem Kameraden ein ganz verstohlenes Stöhnen und beim Stecken der Kartoffeln in Kurche fünf ist meinerseits das Bücken von einem leichten Achzen begleitet. Nach der sechsten Furche zählen wir an drei von den insgesamt vier Händen fünf vollendete und zwei sich vor= bereitende Blasen. Die nächste Furche gibt den einen Gelegen= heit sich zu öffnen, den andern, es an Größe und Vollkommen= heit jenen gleich zu tun. Auch macht sich im Rücken ein eigen= artiges Reißen bemerkbar, und am Kinn beginnt der Schweiß ich zu fammeln. Nach Furche acht muffen wir — Gott fei Dank - eine Pause machen, weil uns die Kartoffeln ausgegangen sind und neue geholt werden müffen.

Der Gang zum Borratskeller und zurück bietet Gelegenheit zu einem tieffinnigen Gespräch über Landwirtschaft im Allgemeinen mit einem kurzen literarischen Exkurs zu Birgils ländlichen Gedichten einerseits und einer lehrreichen Abschweifung auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Ackerbaus andrerseits. Die Diskussion über Landwirtschaft im Speziellen erübrigt sich bei der Rückehr zum Ort unserer Tätigkeit durch die Praxis.

Die neunte Furche wird mit neu aufflackerndem Mut gezogen, nach der zwölften kann ich mich nur mehr mit Mühe gerade aufrichten, und der Gefährte hat inzwischen entdeckt, daß eine Hack auch ein hinteres Ende hat, daß an diesem hinteren Ende sich eine Verdickung des Stieles befindet, und daß man auf dieser Verdickung das Kinn auslegen kann. Die Pause ergibt sich von selbst, er verharrt in seiner malerischen Stellung und ich sehe mich auf den umgestülpten Kratten.

"Du, gibt es dann auch aus jeder Kartoffel eine richtige Staude?"

"Ja."

"Und wie viele neue Kartoffeln hoden benn unter einer folden Staude?"

"Sechs bis fieben." "——— Nur! ———"

Was soll ich weiter erzählen! Mit den Furchen dreizehn bis sechzehn wurden die Beschwerden nicht geringer, dafür die Atempausen häusiger und größer. Nach der zwanzigsten stellten wir dann mit Genugtuung sest, daß die vorgesehene Fläche angebaut war. Das Ergebnis ist noch zu erwähnen:

- 20 Furchen gesteckte Kartoffeln,
- 4 sperrige Beine,
- 4 zerschundene Sände.
- 2 völlig fteife Rücken.

alles in allem zwei greise Gestalten, förperlich geschlagen, aber im stolzen Bewußtsein des moralischen Sieges.

Es ist schon so, daß das tägliche Brot und der Schweiß des Angesichts in notwendigem Zusammenhang zueinander stehen. Bon den Kartosseln haben wir das gelernt, wir, die gebildeten Leute. Was wir wohl von den Küben, Erbsen, dem Kohl und dem Salat lernen werden? Davon vielleicht ein ander Mal.

Ich glaube übrigens, wir werden auch Bierrettiche pflanzen.

## Dr Waldmeischter blüeit

Oben am Buechwaldegge, wo d'Morgesunne ihri erschte guldige Strahlen über Gressi u Blüemli wirft, wo sie de zarte, tüsche Buechesoub im Glanz vom junge Tag laht uflüüchte, dert ha-n-i ganz versteckt im Schut vo niedere Gstrüücher die ersche Waldmeischterbsüete hüürigs Jahr gseh. Wie liebi, alti Vefannti dei die wyße Stärndli zue mer ufgluegt, hei mer es warms Gsüehl im Härz wachgrüeft u hei mi gmacht hei z'dänke, an Ütti, wo-n-i nümme ha. Wie het är dä Waldmeischter gärn gha! Wie isch er albe, — wo-n-er no besser z'Kueß isch gsi — mit üs cho wandere i dr Zit wo-n-er blüeit het, wo d'Wälder voll vo däm Dust si gsi, — isch mit üs cho über d'Flüeh oder i Veerwald gäg dr Rothöchi use, het üs ghulse die wyße Blüete lammle, us dene ds Wüeti deheime so ne seine Maitrant gmacht

Il we de albe Ands Juni d'Solännitetsglogge glüte hei — Glogge wo jedem Burdleferchind ds Härz z'chlopfe mache vor Fröud — de het de dr Atti us em Chäller es par vo dene Waldmeischtersläsche usegno, het zum Affe d'Gleser mit däm seine Waldtrank gfüllt u dä het gehrällelet u gramselet un isch gar herrlig gsi un es isch e ke Solännitet vergange ohni daß ou dr Waldmeischter a däm Feschttag isch z'Ehre cho.

— I ha gäng ume uf die wiße Stärndli müeßen abeluege dert am Waldrand obe, i ha dr Atti vor mer gseh i sim schneewiße Haar, mit em länge ehrwürdige Bart u den ärnschten Ougen un es isch mer gsi als würd' er zue mer säge:

"Gang a nütem achtlos verbn, es niedersch Ding het fi Zwäd un es niedersch Gresli u Blüetli fi Säge." —

C.M.T.